**Die erzieherische Dimension der Kunst**

**Marko I. Rupnik**

Der Titel dieses Themas ist in der Gegenwart problematisch und muss erklärt werden. In der Erziehung neigen wir dazu, ein spezifisches Objekt oder eine Qualität in einer Person anzustreben, oder sogar eine Art von Entwicklung, Reife, die wir erreichen möchten. Der Begriff 'Bildung', den wir heute in modernen Sprachen als 'formation' verwenden, wenn wir über Erziehung reden, enthält die Wurzel 'forma', was 'Form' bedeutet. Wenn wir Kunst in Erwägung ziehen, müssen wir beachten, dass wir heute Kunst beobachten, die nicht mehr durch Schönheit gerechtfertigt wird, aber sie bestimmt die Ausdruckskraft des Individuums. Ausdrucksfähigkeit ist verbunden mit Ästhetik; Ästhetik wird aber nicht mehr durch Schönheit definiert. Etwas Ähnliches geschieht wahrscheinlich in der Erziehung, und ich befürchte, dass sogar die moderne Pädagogik im Individuum und in seinen Ausdrucksfähigkeiten befangen ist. Damit wollte ich nur sagen, dass wir uns mit Begriffen befassen müssen, die stark verändert worden sind, um nicht zu sagen radikal. Daher müssen wir ständig auf unseren Begriffsinhalt von Wörtern wie z.B. Erziehung, Kunst, Schönheit, Individuum, Person aufmerksam sein.

**Moderne Kunst[[1]](#footnote-1)**

Die moderne Kunst beginnt mit der Entdeckung des klassischen Zeitalters. Diese Entdeckung wird dem modernen Menschen als ein Inhalt angeboten, mit dem ein Künstler in einer sehr zuversichtlichen und freien Weise umgeht, in Übereinstimmung mit seinen Bedürfnissen. Nehmen Sie das Beispiel der Renaissancezeit, die den auffälligsten Zeitpunkt des Beginns der modernen Kunst darstellt, während wir gleichzeitig einen ganz einzigartigen Gebrauch der klassischen Kunst in der Renaissancezeit feststellen können. Es geht da nicht um einen historisch-kritischen Zugang, sondern man kann sicher sagen, dass es ein ziemlich laienhafter, nicht umfassender Zugang war, der den Aufbau einer neuen Vision von Kunst ermöglicht hat. Das ist zu einem Nachdenken über eine neue Vision von Mensch, Leben und Geschichte geworden. Die hauptsächliche Neuerung dieser 'neuen Vision' ist sicher die Vormachtstellung von Ideen. Eine Idee wird grundlegend, sie wird zum Ausgangspunkt für Perfektion, die der Künstler darstellen will. Ein Künstler überlegt die Idee der Perfektion in dieser Welt, wobei er Perfektion als Perfektion der Form betrachtet, oder, mit anderen Worten, die Form ist die überzeugendste und ausdrucksvollste Überlegung über Perfektion. Daher ist es offensichtlich, dass Perfektion in Harmonie ausgedrückt wird, in der Harmonie von Formen, im Zusammentreffen von Formen. Diese Harmonie der Form schafft Gleichgewicht und Harmonie der Perfektion im Bereich der Malerei, die man in der Schöpfung nicht sieht, die wir aber nur als Idee der Schöpfung kennen. So kehrt die Renaissancekunst zu dieser klassischen Bühne zurück, wo ein Künstler diese Schöpfung verbessert, Formen von Objekten, Dingen und dem Universum im Allgemeinen in Übereinstimmung mit dem Bild von Ideen verbessert. Ein Künstler schafft Bilder auf der Grundlage von Ideen, was eine Art Idealisierung ist. Da Form an materielle Eigenschaft gebunden ist, stellt moderne Renaissancekunst eindeutig Perfektion materieller Körper und von Architektur dar.

Im Zentrum dieser Kunst sind Künstler mit ihrer Intelligenz. Alles ist ihrer Perspektive unterworfen. Ihre Vision hat ihren Ursprung in ihnen selbst und erweitert sich und streckt sich von dort aus bis zum Punkt des Verschwindens, der die dritte Dimension bedeutet. Das ist der Punkt, wo eine Reihe von ziemlich ernsten Fragen auftaucht. Bedeutet diese übermäßige Konzentration auf das Individuum nicht, dass Menschen eine Art von Verantwortung auferlegt wird, mit der sie nicht fertig werden können und die ihnen nicht zusteht? Ist dieser Anthropozentrismus nur der Ausdruck einen historischen Pendels, das eine Reaktion auf eine mystifizierte totalitäre Vormachtstellung des Göttlichen bedeutet? Ist dieser Anthropozentrismus nicht genau das gegenteilige Extrem zu dem Theozentrismus, der einige Jahrhunderte vorher zum Höhepunkt seiner weltweiten Verbreitung kam?

Renaissancekunst behandelt thematisch noch immer christlichen Inhalt, aber das Christentum ist seit der theozentrischen Globalisierung nicht mehr der wahre Inhalt der Kultur gewesen. Wir können die Tatsache nicht ignorieren, dass das Christentum der Inhalt einer Kultur und ihrer Lebensaufgabe, d.h. ihrer schöpferischen Kraft, nur insofern ist, als seine Grundlage die Gottmenschlichkeit Jesu Christi ist. Die wahre Neuerung des Christentums ist die untrennbare Einheit von Gott und Mensch, die Einheit, die auf die Freiheit der Liebe Jesu Christi als des Sohnes Gottes gegründet ist. Durch den Hl. Geist werden die Menschen sakramental mit dieser Gottmenschlichkeit Jesu Christi verbunden, in der sie die Liebe des Vaters kennen lernen und ihren Anteil daran erhalten. Sobald wir von dieser Grundlage abgewichen sind und das Göttliche einseitig zu betonen begonnen haben, haben wir die christliche Dimension aus unserer Kultur zu verlieren begonnen, da das Wesen des christlichen Glaubens die Offenbarung Gottes an die Menschheit ist. So haben wir begonnen, Gott auf die begriffliche Welt zu reduzieren, und langsam wurde der Glaube vom Leben getrennt, und von der Liebe. Was der Glaube sein sollte, ist in einer völlig falschen und einschränkenden Weise zu religiösen Ideen geschrumpft, zu theologischer Lehre, die vom Menschen gelernt werden und dann entsprechend gelebt werden sollte. Dadurch ist Glaube zu Religion reduziert worden. Religion setzt die menschliche Bemühung voraus, ihr Leben und das Leben der Gesellschaft durch religiöse Normen zu verbessern, im Namen von religiöser Lehre, religiöser Ethik, Spiritualität, d.h. im Namen irgendeines Gottes. Wenn Menschen alles richtig ausführen, werden sie eine Belohnung bekommen, wenn nicht, werden sie eine Strafe erhalten. Als der Glaube auf dieses Niveau gerutscht ist, haben wir die eigentliche Neuerung aus den Augen verloren, die eine grundlegende Eigenart war, sein Wesen, das jenes Leben war, das ein Mensch als Christi Leben annimmt. Es bedeutet, dass dann, wenn Menschen ihr Leben in einer existenziell neuen Weise annehmen und verwirklichen, sie mit der Existenz der Hl. Dreifaltigkeit verbunden werden. Der Glaube hat das freiwillige Gehören des Menschen zu Gott und Gottes zum Menschen verloren. Freiheit war nicht länger eine integrale Dimension der Liebe, Glaube war nicht länger eine lebensspendende Kraft, sondern bloß eine ideologische Lehre, die in der Praxis zu Moralismus wurde.

In der Renaissancekunst kann man schon einen offensichtlichen Ausdruck dieser dramatischen Dichotomie zwischen dem Göttlichen und dem Menschlichen beobachten. Kunst, die auf die Perfektion von Formen gebaut ist, kann die Neuheit eines Menschen nicht zeigen, der in Christus lebt. Sie zeigt nur ihre irdische, physische, formale Perfektion als das eine, das die Wahrheit eines Menschen darstellen sollte. Wenn Christus vor seinem Tod als ganz perfekt in Körper und Gestalt gemalt wird, im apollinischen Stil, und dann genauso nach der Auferstehung, kann das eine große Falle sein, in der ein Mensch, und auch Kunst, gefangen werden kann. Hilft es mir, wenn Christus in seinem Körper so perfekt ist und aus dem Grab in all seiner physischen Perfektion aufersteht, wenn ich, was die Erscheinung betrifft, nichts mit ihm gemeinsam habe, nicht vor und – noch weniger – nach dem Tod? Wie sollte ein Mensch, der an Krebs leidet, im Bett festgehalten, durch ein Bild von Christus getröstet werden, der im apollinischen Stil hoch durch die Luft schwebt, obwohl er auch das ganze Gewicht seiner Muskeln mit sich trägt? Ist diese Kunst nicht eher Nahrung für die Einbildungskraft eines Illusionisten als für die Bestärkung des Glaubens an den Sieg über den Tod? Übertreibt solche Kunst nicht in der Darstellung einer Perfektion, die nicht existiert, sondern nur ein erfundener Ausdruck ist, der die Wirklichkeit nicht berücksichtigt, in der wir uns finden, wenn wir in diese Welt kommen und wenn wir sie verlassen?

**Das Drama der Trennung der realen und der idealen Welt, der natürlichen und der übernatürlichen Dimension**

In den Raphaelstanzen, der sogenannten Halle Konstantins, (siehe Bild 1) ist an der Decke eine sehr problematische Szene dargestellt. Es ist eine Szene, die das Abbild dessen zeigt, was wir gerade erklärt haben. Wir sehen den heidnischen Gott vom Podest gestürzt werden, das durch ein Kreuz mit dem gekreuzigten Christus ersetzt wird. Das Fresko stellt den heidnischen Gott aus Stein dar, während das Kreuz und Christus aus Bronze gemacht sind. Zu der Zeit, als diese Fresken gemalt wurden, wurde das Christentum schon als eine Religion verstanden, die einfach die vorangehende Religion ersetzt. Im selben Zusammenhang wie die Raphaelstanzen kann man die Schule von Athen finden (siehe Bild 2), wo Raphael der menschlichen Kreativität und Intelligenz ein Denkmal gesetzt hat. Im Zentrum der Komposition sind zwei Giganten, Aristoteles und Platon, die mit ihren Händen auf die Trennung im innersten Kern der menschlichen Erkenntnis hinzeigen: für Aristoteles ist Realismus der wahre Weg, und für Platon Idealismus.

An der gegenüberliegenden Wand wird ein großes Fresko der 'Diskussion über die Eucharistie' dargestellt (siehe Bild 3). Die Szene ist durch eine klare Trennung zwischen der übernatürlichen und der natürlichen Welt gekennzeichnet, wo die natürliche Welt mit der realen Welt zusammenfällt, die übernatürliche aber mit einer idealen Welt. Diese Trennung wurde auch durch die folgenden Jahrhunderte bestärkt. Alles moderne Denken von Descartes und Kant angefangen ist tatsächlich dieser Struktur gefolgt. Gleichzeitig enthält diese Szene einen anderen, nicht weniger problematischen Aspekt, nämlich den folgenden: Die Eucharistie ist nicht mehr eine Handlung des Gottesdienstes, sie ist nicht mehr ein Ereignis, sie ist nicht mehr der Fluss, den der Apostel Johannes im Buch der Offenbarung beschrieben hat, der über alle Jahrhunderte und alle Stätten der Geschichte ausgegossen ist. Die Liturgie wird nicht mehr als Ereignis gesehen, das ununterbrochen handelnd ist und Geschichte und letzte Dinge verbindet, das der Beginn und das Ende ist. Die Eucharistie wird hier als Kultobjekt gezeigt. Sie ist ein Gegenstand der Verehrung und nicht für das heilige Ereignis da, das in der heiligen Geschichte sich auch wandelt und durch die Kirche seine Sakramentalität auf die ganze Menschheit und die ganze Wirklichkeit ausweitet. Nicht nur das, die Diskussion über die Eucharistie ist grundsätzlich fehlerhaft, weil wir die Eucharistie nicht getrennt von der Handlung des Gottesdienstes verstehen oder begreifen können, die zum Leben der Kirche gehört.

Hier wird sie aus ihrem Zusammenhang gerissen und ist das Thema philosophischer Diskussion geworden. Wir sind also von der Liturgie in die Philosophie gewandert. Oder, mit anderen Worten, wir sind vom Heiligtum in das Klassenzimmer gewandert, aber jetzt versuchen wir aus der menschlichen Perspektive, d.h. durch menschliche Aktivität, die Eucharistie rational zu verstehen und zu erklären, die ein Mysterium der Gottmenschlichkeit ist, mehr noch, die das Geheimnis der Einheit Gottes und der menschlichen Welt ist. Da zeigt sich eine große Schlinge des Anthropozentrismus. Wie sollte der Mensch selbst mit seinem Intellekt etwas erfassen, das in sich selbst eine untrennbare Einheit ist, nämlich die Einheit des Göttlichen und des Menschlichen? Da kann man sehen, dass der Mensch nicht mehr länger am Leben der Gottmenschheit Teil hat, sondern die Leute begonnen haben, sich als getrennt von diesem Leben wahrzunehmen.

Diese Kluft zwischen dem Idealen und dem Realen, die in der Kunst widergespiegelt wird, hat natürlich ihre Konsequenzen für die Erziehung. Das Christentum bot Erziehung an als Wachsen in der Neuheit des Lebens, dessen Anteil der Mensch durch den Hl. Geist erhalten hat. Aber da haben wir einen Menschen, der ständig nach einigen Idealen greifen muss, die er noch erobern und erreichen muss. Einige Zeit wird vergehen und Freud wird kommen, der sein ganzes Leben verschiedenen Theorien darüber weihen wird, wie man diesen neurotischen Menschen heilen kann, der in diese Kluft gestürzt ist, die zwischen seiner Wirklichkeit und seinen Idealen besteht. Wenn man diese Sicht bedenkt, ist ein Mensch nur ein Individuum, das seine Einzigartigkeit lebt, die Einzigartigkeit der menschlichen Natur, einschließlich dieser dunklen, düsteren Abhänge, während gleichzeitig das Individuum seine Ideale fürchtet, welche die Gesellschaft ihm auferlegt – oder sogar er selbst – als idealisierte Einzigartigkeit, die nicht mehr länger bloß die eigene Natur ist, sondern eine Art idealisierte übernatürliche Welt.

Eine darauf folgende Variante der modernen Kunst, das Barock, wird in mystischer Form die idealisierte übernatürliche Welt in einer solchen Art umgestalten, dass sie sich in eine Menge von Formen auflöst, die von der Würde von Renaissanceformen her stammen. In der Renaissancezeit fiel z.B. die Kleidung eines Engels gewöhnlich in seiner Pracht herab und das Licht hob nur einige wenige blendende Falten hervor, während diese Kleidung in der Barockzeit bewegt wurde, als ob der Wind hineinblasen würde, und diese wenigen Renaissancefalten, stolz und aufrecht, verschwanden gewöhnlich und gingen in der Menge der Wellen auf. Alles, was in der Barockzeit wichtig ist, wird an die Decke verlegt, die hoch über dem Niveau des menschlichen Gesichtsfeldes liegt. Das Barock zielte darauf ab, das spirituelle Ideal darzustellen, die übernatürliche Welt. Aber die Kultur außerhalb der Kirche eilt mit ihrer eigenen Geschwindigkeit weiter, und das Barock bleibt nur an Kirchen und Herrenhäuser gebunden, während draußen neue Strömungen, die sich auf die Renaissanceperiode beziehen, sich ausbreiten, z.B. der Klassizismus. Letzterer ist eine noch raffiniertere künstlerische Produktion von Perfektion des Entwurfs, und wir können zweifellos sagen, dass dieser Schwerpunkt auf Perfektion zu einer Art Formalismus führt, der zu einer Art kultureller Diktatur wurde. Schauen Sie z.B. auf Gemälde von Poussin, Ingres, Velazquez und dem späten Ingres und Sie werden leicht bemerken, wie dieser gesellschaftliche Formalismus die Seele des Menschen im Namen eines Ideals unterdrückt, die Psychoanalyse würde sie später 'diese dunkle Seele des Menschen' nennen. Es ist nicht schwer zu sehen, wie dieses Unterdrücken und Zurückdrängen der menschlichen Wirklichkeit unter eine Bleihülle in das menschliche Unterbewusste eine negative Ladung im Menschen hervorruft und verstärkt, die den Menschen innerlich zusammenbrechen lässt, sodass er nicht mehr länger frei leben kann, sondern zu einem Opfer dieser inneren Spannungen wird, mit denen man nicht mit Vernunft fertig werden kann.

Wir können rasch spüren, dass nach dem Gesetz des Pendelausschlags die nächste Phase eine Explosion des Individuums gegen das formalistische Einebnen bringen wird. Das Individuum wird in die Welt einbrechen und seine Originalität behaupten wollen. Aber alles, was Individuen haben, ist ihre eigene Natur, die, wie wir wissen, verletzt ist – nicht nur durch die Sünde, sondern auch durch die Kultur, die von den Individuen verlangt hat, ihre Natur zu überwinden und eine übernatürliche Welt zu erfüllen. Daher können diese Individuen ihre Originalität nicht erfüllen, sie können eine gewisse Qualität nicht erreichen, die sie in der Gesellschaft absichern würde. Wenn man eine Art von Qualität seiner eigenen Natur verwirklichen möchte, dann wäre man wieder dem Idealismus unterworfen. Was übrig bleibt, ist, dass man sich auf die Form des Ausdrucks konzentrieren könnte. Der Inhalt zählt nicht mehr; Form und Ausdruckskraft selbst sind schon die Form und der Inhalt. Zeitgenössische Kunst will nicht mehr länger ein ästhetisches Modell sein, sondern ihre Ästhetik beginnt sich auf der Basis der Ausdruckskraft zu verändern. Je ursprünglicher die Ausdruckskraft ist, je mehr Energie auf sie geladen ist, je direkter sie ist, desto mehr kommt sie dem nahe, worum sich die neue Ästhetik dreht. So entstehen künstlerische Strömungen, die nach dem Prinzip arbeiten: "Kunst ist ein Ausdruck des Künstlers" (wir können die ganze Bandbreite von Expressionismen und Konzeptualismen hier einordnen). Ein Künstler drückt sich selbst aus: was er fühlt, erfährt; wie sein innerer Zustand ist. Diese Übertragung von der inneren auf die äußere Welt und der Erfolg dieser Übertragung werden zu einem ästhetischen Ideal der neuen Kunst. Wenn man das bedenkt, gab es vor hundert Jahren eine Vorwarnung für das, was wir heute sehen. Wenn Individuen Jahrhunderte lang einer übernatürlichen Welt unterworfen waren und in ihrem Namen leben mussten, in Übereinstimmung mit den Gesetzen des Übernatürlichen, das ihr Denken und Handeln leitete, dann ist es klar, dass eine Zeit kommen muss, in der Individuen dem widerstehen und sich zu behaupten versuchen werden, sodass sie die Natur beherrschen werden. Natürlich bedeutet das nicht, die Natur in einer Art aszetischem Geist zu beherrschen, sondern ein Individuum wird Konsument der Natur und wählt die Natur selbst aus. Vorher lebte man in einer Situation, wo man nicht selbst wählen konnte und, was noch mehr ist, sich ihr schweigend unterwerfen musste, jetzt kam die Zeit, wo Individuen auswählen und wählen konnten, selbst ihre Charaktere. Und weil das Schmerzhafteste, was die menschliche Natur betrifft, ihre Unvollkommenheit, Verletzbarkeit und Sterblichkeit ist, ist es klar, dass Individuen diese Natur so wollen, dass sie selbst einen solchen Nachkommen zeugen, der bei der Geburt etwas von dieser übernatürlichen Perfektion hat, die schon rein begrifflich entworfen und formal gemalt worden ist. Der Mensch sollte schon mit einer verbesserten Natur geboren werden. Soweit es die Natur betrifft, ist es außerdem höchst wichtig, für ein menschliches Wesen, ob es männlich oder weiblich ist, weswegen es logisch ist, dass Individuen ihr eigenes Geschlecht wählen werden und die Gesellschaft mit all ihren Strukturen ihnen erlauben sollte, das zu tun.

Die 'neue Technologie' und die digitale Kultur statten also ein Individuum mit einer großen Auswahl von Ausdrucksformen aus, wo man sich selbst und die Gesellschaft in einer virtuellen Welt entwerfen und gleichzeitig eine Atmosphäre gewaltiger Macht des Individuums schaffen kann. Sogar dann wenn Individuen nicht das wirtschaftliche Potential kultureller oder gesetzgeberischer Möglichkeiten haben, ihre eigene Natur genetisch auszuwählen und zu verbessern, geschieht das im virtuellen Raum der digitalen Internetkultur, wo sich die Masse der Menschheit in einer Sphäre bewegt, die einem Individuum erlaubt, die wünschenswerte Macht eines Individuums zu erfahren. Gewisse künstlerische Darbietungen, die eine große Öffentlichkeit erreichen (z.B. der Eurovision Song Contest), helfen diese Normen des Individuums zu verstärken, das Rache an der idealisierten übernatürlichen Welt nimmt, indem es seine eigene Natur verformt (siehe Bild 4).

**Ohne die Transfiguration gibt es weder Kunst noch Erziehung**

Wir haben gesehen, dass die moderne Kunst in der Tat wieder ihre vorchristliche Grundlage geltend macht, die eine grundlegende Dualität darstellt, die Trennung zwischen dem Natürlichen und dem Übernatürlichen, dem Realen und dem Begrifflichen. Deswegen können in der modernen Kunst keine Spuren der Frage der Metamorphose (Transfiguration) gefunden werden. Nicht nur das, in der modernen Kunst kann der Mensch nicht die geringste Spur visueller Kunst finden, die den Menschen und die Welt im Prozess der Transfiguration darstellen würde. Deswegen werden die Meilensteine modernen und zeitgenössischer Kunst so definiert: Moderne Kunst neigt entweder zu Idealismus, der eine vorgegebene Wirklichkeit zu überwinden trachtet, oder stellt Realismus als ein Lob irdischer Wirklichkeit dar, wie sie uns in visueller, experimenteller oder kognitiver Weise vorgestellt wird. Moderne Kunst greift entweder zum Konzeptualismus als Ersatz für einen echten Symbolismus oder sie bleibt ein einfacher Ausdruck des inneren, emotionalen oder psychologischen Zustands, was schließlich so weit führen kann, dass der Künstler nur eine Art von Reflexion in Dingen sucht, eine Art romantisches Zitieren, oder einfach zu einem Stehenbleiben in der Schicksalhaftigkeit des Status quo kommt.

Dadurch hat die Kunst ihre wichtigste Aufgabe aufgegeben, die das Überschreiten dieser Wirklichkeiten ist. Kunst hat so die Ewigkeit und mit ihr das Mysterium aufgegeben. Daher ist sie zerbrechlich in ihrer Technik, in ihrem Ausdrucksmaterial geworden. Sie ist ein kurzfristiger Vorgang geworden, der Vergänglichkeit des Lebens, seiner Zeitbedingtheit unterworfen. Kunst ist bloß eine Installation geworden und selbst das meistens nicht im Raum, sondern auf einem iPad- Bildschirm. Nur die schöpferische Fähigkeit des Individuums scheint unbegrenzt zu sein.

Nur in Christus wird der Mensch als Person geoffenbart, die jene Art von Existenz empfängt, die für Gottes Volk typisch ist. Christus sagt: "Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen" (Joh 14, 9). Das bedeutet, dass in einer Person eine andere Person lebt. Eine Person ist die Offenbarung einer anderen Person. Christus als der Sohn lebt in der Tat seine Identität in der Offenbarung des Vaters. In Christus nimmt die Menschheit auch an einer solchen Existenz Teil. Christus ist nicht ein Individuum, das nur ein Ausdruck der göttlichen oder der menschlichen Natur wäre. Christus kann nicht ein Individuum genannt werden. Wenn wir über ein Individuum sprechen, haben wir z.B. einen einzelnen Sessel im Sinn, wobei jeder einzelne Sessel die Natur eines Sessels ausdrückt, genauso wie jeder einzelne Hase die Natur eines Hasen ausdrückt. Ein Mensch kann aber nicht auf ein Individuum reduziert werden, weil ein Mensch nicht einfach ein Ausdruck der menschlichen Natur ist. Wenn alle individuellen Menschen bloß ein Ausdruck der menschlichen Natur wären, dann wären alle einzelnen Menschen vereinheitlicht und einheitlich aufgrund dieser gemeinsamen menschlichen Natur. Das Leben bezeugt aber die ganze Zeit, dass die menschliche Natur nicht ausreicht, uns zusammenzuhalten, die menschliche Natur ist nicht das Kernprinzip der Einheit und der Einheit der Menschenfamilie. Christus ist daher nicht ein Ausdruck der göttlichen Natur, sondern genau das Gegenteil: seiner göttlichen Natur ist in ihrer Gesamtheit das Siegel der Sohnschaft aufgedrückt, weil Christus ewig von Gottvater geboren ist. Christus ist deshalb nicht ein Ausdruck der menschlichen Natur, sondern genau das Gegenteil: Christus verändert die menschliche Natur, da sie in seine Sohnschaft mit einbezogen wird. Er hat unsere menschliche Natur mit seiner Sohnesliebe durchdrungen. Deshalb ist Christus nicht ein idealer Mensch, der von einem Individuum nachgeahmt werden sollte, sondern im Gegenteil: Der Mensch hat die Möglichkeit, an der sakramentalen Wirklichkeit Christi teilzuhaben, und nicht durch seine eigenen Bemühungen, sondern in Freiheit die Neuartigkeit der Existenz anzunehmen.

Wenn man in diese neue Existenz eingebunden ist, wenn man von der Neuartigkeit des Lebens durchdrungen ist, kann man nicht länger mit dem Dualismus zufrieden sein, der Trennung der materiellen und der spirituellen Welt, des Natürlichen und des Übernatürlichen, man kann nicht länger moralisieren. Das eigene Wissen wird viel herausfordernder, als man gewöhnt ist. Unser Verstehen bewegt sich zwischen zwei Polen: Wenn ich ein bestimmtes Ding entdecken soll, muss ich es isolieren und so nehmen, wie es selbst ist, was bedeutet, dass ich mich selbst von dem Objekt meines Wissens trennen muss. Erkenntnis beruht daher auf der Trennung des Erkennenden und des Erkannten. Der zweite Pol ist wissenschaftliches Wissen um die Beziehungen zwischen Elementen, Dingen und Objekten. Nach der Ablehnung der Metaphysik, die im Wesentlichen nicht über Analogie hinausgeht, ist unser Wissen zwischen diesen zwei Polen eingeschlossen. Analogie und Metaphysik leiden unter dieser strikten Trennung der zwei Welten.

In Christus, sowie in Sakramenten, in denen – wie Leo der Große sagt – das, was der Leib Christi war, fortgesetzt wird, gibt es eine Beziehung, die die Begründung der Erkenntnis ist; eine Beziehung sind nicht nur die Bezüge zwischen den Subjekten und den Objekten, sondern eine liebende Beziehung, die uns erlaubt, einander kennen zu lernen. Sie ist nicht eine Beziehung zwischen zwei Punkten, sondern eine Beziehung, die zwei Punkten offenbart, einen *in* dem anderen zu sehen und zugleich einen*zusammen mit* dem anderen. Christus sagt: "Ihr kennt weder mich noch meinen Vater; wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater kennen" (vgl. Joh 8, 19). Die Beziehung wird also in einem Raum der Liebe, Gegenseitigkeit, Zwiesprache und Wahrheit geoffenbart. Ein Mensch als Person wird in seiner menschlichen Natur geoffenbart. Und weil der Mensch als Person gemeinschaftlich ist, d.h. liebend, wird das in der menschlichen Natur ausgedrückt, sodass sie Liebe und Gemeinschaft mit Menschen ausdrückt. Und das ist es, worum es bei Transfiguration geht. Transfiguration sollte also als ein Sichtbarwerden der persönlichen Liebe, der Zwiesprache in der Menschheit verstanden werden, weswegen Transfiguration für Ewigkeit und Unendlichkeit offen ist, weil in Christus die Einheit des Göttlichen und des Menschlichen grenzenlos und unendlich offen für die Liebe des Vaters ist.

In der Kunst wird Transfiguration als ein Hinausgehen über die Individualität von Gesichtern in das Gesicht der Zwiesprache von Personen gesehen. Ein einzelnes Gesicht drückt nicht nur sich selbst aus, sondern es schafft in sich einen Raum für andere Gesichter. Ein Gesicht wird der Ort der Offenbarung für ein anderes Gesichte. Werfen wir zuerst einen Blick darauf, wie die klassische Kunst auf ihrem Höhepunkt schon das Problem des Individualismus verstanden hat! Nehmen wir die Statue der Aphrodite (siehe Bild 5): Es ist bald klar, dass die Linien des Gesichtes und auch des Körpers nicht eine spezifische Frau zeigen, sondern eine Idealisierung der Weiblichkeit in ihrer Universalität. Wenn wir aber einen Blick auf das Mädchen mit dem Perlenohrring von Johannes Vermeer werfen (siehe Bild 6), sehen wir, dass da eine einzelne Frau ist, die als ein Ideal dargestellt ist. Wir sind von einem Ideal, das allgemein gültig ist, zu einem Individuum gekommen, das als Idol vorgestellt wird. Beide Bilder offenbaren zwei geschlossene Horizonte. Klassische Kunst stellt einen geschlossenen Horizont vor, weil dieses Ideal für ein konkretes Individuum nicht erreichbar ist; und selbst wenn es so wäre, würde das für ein Individuum, das die Qualität des Lebens in Frage stellt, nichts bedeuten. Die Qualität des eigenen Lebens zählt so viel, wie es Leben gibt, das nicht länger dem Tod unterworden ist. So ein klassisches Ideal des Lebens kann für ein Individuum nicht vorgesehen werden, daher ist es ein erdachtes Ideal, eine Illusion. Das Ideal der Renaissance war schon geistig ärmer und auch frustrierend im Gehalt, weil dieses Ideal nicht mehr war als eine Verbesserung der formalen Fehlerhaftigkeit eines Individuums, seiner formalen Unzulänglichkeiten.

Das bedeutet, dass ein Individuum als solches einfach zu einem universellen Epizentrum der Perfektion wird, während es ganz klar ist, dass das den Individualismus aufbläst. Wenn Menschen vor so einem idealen Typ eines Individuums stehen, haben sie in der Tat nichts damit zu tun, außer dass sie gerne davon träumen, dass sie so werden wollen, aber gleichzeitig vollständig getrennt davon und außerhalb sind. Daher sind solche ideale individuelle Typen geistig und psychologisch problematisch und können Individuen ins Pathologische führen.

Nehmen wir ein anderes Beispiel, wo der Mensch als Person verstanden wird, die dadurch gekennzeichnet ist, dass sie in einer Zwiesprache existiert, als ein Ort der Offenbarung für eine andere Person, im Letzten als ein Symbol, als eine untrennbare Verbindung zweier Welten. In der Szene der *deesis* (siehe Bild 7) sehen wir die Muttergottes und Johannes den Täufer auf Jesus Christus zeigen. Diese Art Kunst betont die Einstellung des Menschen, die eine Einstellung der Beziehung ist. Das Wesen Marias ist in ihrem Gesicht, Christus zugeneigt, konzentriert im Blick und in den Händen, die dem Gesicht und dem Blick folgen. Das Wesen einer Person ist Einstellung. Eine Person existiert in Zwiesprache. Daher ist der Körper Marias auf diesem Fresko nicht autonom, da er nicht so sein kann. Der Körper – wie seine ganze menschliche Natur – ist nur der Ort, der Liebe sichtbar macht, eine liebende Beziehung, die durch eine andere Person geoffenbart wird. Der Körper würde sich selbst belügen, wenn er im Zentrum stünde. Der Körper als solcher kann nicht der Protagonist sein. Er kann nicht ein Ziel an sich sein, daher möchte diese Art Kunst nicht eine formale Perfektion des Körpers hervorheben, sondern ihre Perfektion besteht in der Perfektion der Person. Eine Person ist perfekt in der Gottmenschlichkeit, in der Zwiesprache mit Gott, mit anderen Menschen und mit der Welt. Die Kleidung ist einfach, sie ist die 'Architektur einer Person', um uns zu helfen, den Körper als eine ganze Person zu sehen. Das Gesicht ist nicht das idealisierte Gesicht eines Individuums, sondern das Gesicht, das so wesentlich ist, dass man nichts davon wegnehmen kann. So ist es nicht ein Ideal, sondern ein Mensch, der sich als Person erfüllt hat. Die Schönheit jeder Person ist erreicht, wenn sie in ihrer Materialisierung so perfekt ist, dass nichts davon weggenommen werden kann; wenn nur das Wesen dargestellt ist, das das Wesen von Liebe ist. Gott ist Liebe. Wenn eine Person Liebe erfährt, kommt sie zu ihrer Erfüllung und wird zu dem Gesicht, in dem wir Gott ebenso erkennen können wie alle, die lieben. So sehen wir Maria und Johannes den Täufer in der Geste des Hinzeigens auf Christus, während gleichzeitig diese Haltung die Beziehung zwischen den zwei Personen offenbart. Wenn ein Mensch als Ort von Christi Leben geoffenbart wird, so sagt die Gottmenschlichkeit Christi, entdeckt man sich selbst in Zwiesprache mit anderen Menschen.

Kunst, die Ausdruck einer Person ist, ist deswegen Kunst, die fähig ist zu zeigen, wie eine Beziehung ein Individuum in eine Person verwandelt. Aus einem Menschen, der nur ein Ausdruck seiner menschlichen Natur war, in einen Menschen, der seine menschliche Natur durch eine Beziehung verändert, durch Liebe, durch Leben in Zwiesprache. Diese Kunst strebt daher weder nach einem idealen Typ, noch nach einem realistischen, naturalistischen Typ oder sogar einem kranken, gemarterten Expressionismus, sondern schafft ein Gesicht, in dem Harmonie geoffenbart wird. Es ist ein Gesicht der Koexistenz. Im folgenden Bild (siehe Bild 8) sehen wir Eva, wie sie durch die Versuchung angegriffen wird, nicht der Einsicht der Zwiesprache zu folgen, d.h. nicht der Entdeckung zu folgen, die sie mit dem Schöpfer verbindet, der durch die Erschaffung aller Dinge spricht. Die Versuchung schlägt ihr vor, die Gabe der Einheit mit dem Geber nicht anzunehmen, weil sie sie selbst nehmen und das Epizentrum von allem werden kann. Und doch ist in Evas Gesicht ein Ort der Koexistenz, das Gesicht der neuen Eva kann noch immer dort gefunden werden, nach dem sie geschaffen worden ist. In einem Gesicht koexistiert ein anderes Gesicht und dieses zweite Gesicht bringt alle diejenigen zusammen, die dieses Gesicht betrachten. Derselbe Vorgang kann im Gesicht eines schlafenden Adam gesehen werden, während Gott Eva aus der Rippe erschafft, die er Adam entnommen hat. In diesem Gesicht, das ausruht, in dieser Ruhe, wird wieder der Ort der Koexistenz geoffenbart, weil in ihm das Gesicht des neuen Adam koexistiert, nach dem der erste geschaffen worden ist. Darin können wir den Schlaf des neuen Adam betrachten, wenn auf dem Kreuz von der durchbohrten Seite sein Leben in die Menschheit ausgegossen wird, sein Sein, das er über uns auszubreiten gekommen ist. Dieses Sein ist die Liebe seines Vaters im Hl Geist, wenn jeder von ihnen die Koexistenz aller drei Personen ist.

**Harmonie, Symbol und Schönheit**

Im Laufe dieses Gedankengangs wird es zunehmend klarer, worum es bei einem Symbol geht. Ein Symbol ist nicht etwas, was ein Mensch wählt oder macht; etwas, was man subjektiv auf eine Bedeutung legt. Für ein Symbol kann man diese Art Terminologie nicht verwenden: "Dieses Symbol bedeutet das und jenes." Der christliche Begriff eines Symbols ist nicht ein idealistischer Symbolismus, der – von Kant angefangen – bloß der Ausdruck des Subjekts ist. In diesem subjektiven Symbolismus gibt es ein Individuum, das intellektuell Bedeutungen in Dinge legt. Diese Bedeutungen werden an das Wesen dieser Dinge gebunden, aber andere können diese Bedeutungen nur sehen, wenn sie ihnen durch dieses Individuum erklärt werden. Ein solcher Symbolismus ist eng verbunden mit der Analogie, die noch immer auf der Scheidung aufbaut, auf der Trennung von zwei Welten, aufgrund derer der erkannte Inhalt immer etwas Externes bleibt, etwas das nur intellektuell erfasst werden kann. Letztlich sind wir dann nicht an einem Ding in seiner materiellen Eigenart interessiert, sondern daran, was dieses Ding bezeichnen soll.

Der christliche Begriff eines Symbols ist anders. Ein Mensch entdeckt ein Symbol, er 'begegnet' ihm einfach, wenn er als Person zu leben beginnt. Eine Person erfüllt sich selbst im Zwiegespräch, in Liebe, und ein Mensch beginnt zu entdecken, dass die ganze Schöpfung ihm tatsächlich als Symbol gegeben ist Ein Symbol ist die Einheit der zwei Welten, es ist ein Ausdruck des Zwiegesprächs. Ein Symbol stellt die Entdeckung von Einheit dar, wenn ein Mensch eine Ahnung hat, dass in einem konkreten Ding irgendjemand ihm geoffenbart wird, der Einheit erreichen kann und dass Er (Gott) in der Tat alles in Sich vereint hat. Ein Symbol ist der Ort der Koexistenz, in gewissem Sinn bietet ein Symbol einen Vorgeschmack der endgültigen Koexistenz von allem und allen. Wegen dieser Endgültigkeit der Koexistenz, dieser eindeutigen Entdeckung seiner selbst in einer anderen Person, kann der Mensch ein Symbol als Schönheit erfahren. Schön ist, was uns mit jemandem anderen zusammenbringt. Florenskij[[2]](#footnote-2) schreibt zu Recht, dass Schönheit Liebe ist, die sich erfüllt hat. Und erfüllte Liebe ist ihre Schönheit, weil sie endgültig ist, weil sie weder den Tod in sich trägt noch Sterblichkeit, sondern Wahrheit ist. Florenskij sagt auch, dass nur das, was wahr ist, bleibt, etwas, das dich nicht täuscht, nicht etwas, was vorgibt zu sein und dann verschwindet, sondern was wirklich *existiert*. Und etwas *ist wirklich,* weil es in Zwiesprache existiert. Es bleibt genau deswegen, weil es der Einsamkeit entrissen wird und einbezogen wird, eingepflanzt in diesen unbegrenzten Organismus des Zwiegesprächs, der der Leib Christi ist. Ein Symbol kann daher in seiner Bedeutung nicht aufgebraucht werden. Ein Symbol ist Gegenwart, Offenbarung, Einheit des Lebens, Leben der Liebe. Solowjow[[3]](#footnote-3) hat etwas Wichtiges hinzugefügt: Schönheit ist der Körper des Guten und Wahren. Wenn das Gute nicht lieblich wird, ist es nur trockener Moralismus und Fanatismus. Und wenn die Wahrheit nicht als Schönheit erfasst werden kann, ist sie nur eine abstrakte Ideologie, die in ihrem eigenen Namen auch Menschen verschlingen könnte. In dieser Sicht wird es klar, wie diese physische Seite des Symbols, die wir als Schönheit erfahren, untrennbar mit dem Mysterium des Anderen verbunden ist, wie sie untrennbar verbunden ist mit Wahrheit und Gutheit. Deswegen erfahren wir ein Symbol als Schönheit. Und das ist die Transfiguration der Schöpfung im Körper und im Gesicht der Koexistenz mit anderen.

Wenn ich z.B. durch Blumen, die mir von jemandem geschenkt werden, die Liebe und die Gegenwart der anderen Person erfahren kann, wenn mein Gesicht deren Gesicht in den Blumen begegnet, wird diese Wahrnehmung schön gefärbt und duftend durch die Blumen; so kann ich diese Blumen einfach nicht wegwerfen, ich kann nicht auf sie trampeln. Diese Blumen werden für mich kostbar, wie dieses Gesicht für mich kostbar ist, wie die Liebe, die mich durch diese Blumen erreicht hat, für mich kostbar ist, da durch diese Blumen Liebe geoffenbart worden ist. Da können wir sehen, wie wir die ganze Welt als ein Symbol zu erforschen beginnen können, als Schönheit; hier liegt die wirkliche spirituell-theologische Begründung der Ökologie, eine liebende Einstellung zu den Objekten, zu den Dingen, zur Schöpfung.

**Die erzieherische Kraft der Kunst**

Kehren wir zur erzieherischen Dimension der Kunst zurück! Wenn Kunst als Ausdruck eines Individuums verstanden wird, dann hat Kunst vermutlich eine sehr spezifische erzieherische Funktion, oder sie hat sie in dem Ausmaß, in dem sie einem Individuum hilft sich auszudrücken. Die moderne Gesellschaft und Kultur beweisen uns aber deutlich, dass bloßer Ausdruck als solcher einen begrenzten Umfang hat und sogar zu einer wirklichen Krankheit werden kann. Narzisstische Liebe zum eigenen Ausdruck bedeutet Subjektivismus, der früher oder später zur Unfähigkeit zu kommunizieren führt. Weil ich nach zunehmender Originalität des Ausdrucks strebe, wird die Originalität zunehmend unverständlich für andere Menschen. Wenn ich in meiner eigenen Sprache spreche, nach meiner eigenen subjektiven Grammatik, wird es vermutlich für andere Menschen sehr schwer sein, mich zu verstehen, oder es könnte für sie unmöglich sein, mich überhaupt zu verstehen. Folglich geben sie auch ihr Interesse an meinem Ausdruck auf. Der Mangel an Besuchern bei zeitgenössischen Ausstellungen bezeugt ein allgemeines Desinteresse an Künsten. Wenn wir aber Kunst so verstehen, wie ich es oben zu zeigen versuchte, dann ist Kunst in der Erziehung unschätzbar.

Wenn Kunst Sichtbarmachen der Welt und des Lebens als Symbol bedeutet, dann ist es klar, dass wir nicht mehr Kunst als solche in Frage stellen, sondern die Kunst zu leben. Solange ein Mensch nicht das Leben als einen Ort der Harmonie betritt, als ein Zwiegespräch, kann die ganze Schöpfung nicht zu ihm sprechen und andere sprechen ihn nicht an. Wenn man eine liebende Beziehung eingeht, beginnt man die Dinge als Sichtbarwerden dieser Beziehung mit den Geliebten zu sehen. Und dann sucht man nach Wegen, den anderen zu zeigen, wie man sich selbst in Einheit mit ihnen erfährt. Das führt unvermeidlich zur Einbeziehung von materiellem Ausdruck. Wenn wir beginnen, die geistige, die experimentell-intuitive Welt und die Welt, die berührbar ist, mit einander zu verknüpfen, dann beginnen wir das wahre Leben zu erfahren, dann beginnen wir zu leben. Und da beginnt Kunst. Daher ist das bedeutendste erzieherische Argument für Kunst eine Art organischer oder holistischer Vision, Wahrnehmung und natürlich Wissen. Kunst überwindet in diesem Zusammenhang jeden Dualismus und verbindet Wissen und Leben, Ideen und Inhalt, Intelligenz und Hände, die Wahrheit und den Körper.

Vor einigen Jahren, bei der UNESCO-Weltkonferenz in Lissabon[[4]](#footnote-4), wo ich als Delegierter des Hl. Stuhles dabei war, wurde es sehr klar, dass die Folgen der Einseitigkeit in der modernen Erziehung sogar auf der physiologischen Ebene erkannt werden können, in bestimmten Veränderungen im menschlichen Gehirn. Die moderne Erziehung hat nur eine mathematisch-naturwissenschaftliche Dimension, während die künstlerische Dimension zunehmend verdrängt und ignoriert wird, ohne jede sozioökonomische Perspektive für einen Jugendlichen. Wenn ein Kind ein Talent für Ballett, Zeichnen, Musik oder Singen hat, ist das seine private Angelegenheit, die meistens seine Eltern betrifft. In der Schule wird so ein Kind nur mit der Beherrschung der naturwissenschaftlichen Gegenstände weiter kommen. Da alle diese naturwissenschaftlichen Gegenstände nur auf die Vernunft gegründet sind, die nur *eine* Dimension der menschlichen Intelligenz ist, schwindet in einem Individuum mit der Zeit die Fähigkeit, Ganzheit zu erfassen und folglich die Fähigkeit zu werten vollständig. Werten ist nicht nur eine Frage der Vernunft, sondern der Ganzheit – des wahren Wissens über das Leben und aus dem Leben. Und Kunst ist, wie wir gesehen haben, vom Leben nicht zu trennen.

Bei der letzten Weltkonferenz in Kopenhagen hat der Präsident des USA Barack Obama in seiner Schlussansprache betont, dass es nicht genug ist, wenn ein Land oder eine naturwissenschaftliche Disziplin einige Änderungen einführt, weil der Zustand des ganzen Planeten so dramatisch ist, dass man einen Zugang finden muss, der als holistisch betrachtet werden kann. Wozu wir derzeit nicht fähig sind, sagt Obama, oder wir sehen nicht, wie es möglich sein könnte.

Doch Kunst im symbolischen Sinn, was Schönheit betrifft, ist genau die Verwirklichung des Lebens als eines Organismus, als einer organischen All-Verbundenheit, All-Einheit.

**Abschluss**

Lassen Sie mich schließlich diese Erkenntnisse erläutern, die ich mit meiner persönlichen Erfahrung zu vermitteln versucht habe. In fünfzehn Jahren Arbeit in unserem spirituellen Kunststudio in Centro Aletti habe ich die Gelegenheit gehabt, junge Künstler zu beobachten und zu sehen, wie ihr Leben sich gewandelt hat und mit der Reifung ihrer Kunst zusammengewachsen ist. Ein Mosaik ist eine künstlerische Schöpfung mit vielen Facetten. Zuerst muss die Zeichnung im Wesen ihrer Schritte reifen. Ein Künstler muss alles entwerfen, was die Richtlinien für die Steine bei der Zusammenfügung des Mosaiks festlegt (siehe Bild 9). Das Zeichnen selbst braucht also schon eine gewisse Aszese eines Menschen: Wir müssen entfernen was irrelevant ist, wir müssen alles berücksichtigen, was absolut notwendig ist, damit das Bild die Wahrheit nicht verrät, die es ausdrücken will. Daher ist Aszese im Reinigen wichtig wie auch Aszese im Einverständnis mit der Wahrheit einer anderen Person. Auf dieses Einverständnis in der Wahrheit mit anderen Menschen folgt das Vorbereiten des Mosaikmaterials, was hauptsächlich Steine schneiden bedeutet. Da lernt der Künstler, dass es bei Kunst nicht darum geht, den eigenen Willen aufzuzwingen, sondern um einen Dialog, ein Gespräch, andere Menschen anzunehmen. Steine können nicht mit Gewalt geschnitten werden, sondern mit Weisheit. Man muss auf jeden Stein hören und ihn berücksichtigen, der einzige Weg, ihn zu öffnen. Der nächste Schritt ist, mit anderen Künstlern zusammenzuarbeiten. Ein Mosaik ist ein Chorwerk und seine Größe zeigt sich genau in der Harmonie mit anderen Menschen. Diese Koexistenz ist unmöglich, wenn es keine wahre Freundschaft gibt. Nur wenn Künstler beginnen in Freundschaft zu leben – in einer wahren Freundschaft, nicht einer idyllischen, romantischen oder rein psychologischen Freundschaft, sondern einer wahren, die durch das Paschamysterium gekennzeichnet ist –, können sie in einem Chor auf mehreren hundert Quadratmetern arbeiten, und das in solcher Harmonie, dass am Ende, wenn das Gerüst entfernt wird, jeder die Einheitlichkeit und die Lebenskraft in den Mosaikwänden erfahren kann. Sie haben es geschafft, ihre Lebenserfahrung in ein Mosaik zu übersetzen, oder sie selbst haben als ein Mosaik ihren Abdruck auf der Wand hinterlassen (siehe Bild 10).

Sogar in antiken Zeiten stand das Leben an erster Stelle, wenn ein junger Bub in ein Kloster kam, um Ikonenmalerei oder Freskomalerei von einem großen Meister zu lernen. Ein Bub brachte Farben und Pinsel mit sich und dachte, dass er am nächsten Tag zu malen beginnen würde, aber der Meister nahm sein ganzes Material weg, legte es in einen Wandschrank und lud den jungen Bub ein, mit ihm ein neues Leben zu beginnen. Wenn ein junger Mann mit Entschlossenheit in dieses neue Leben geht und darin tief Atem holt, wird es nicht schwer sein, dieses Leben auszudrücken. Sonst wird er nur etwas Kosmetisches erzeugen.

Durch die Gnade Gottes ist das auch meine Erfahrung. Wenn junge Menschen kommen und Schritt für Schritt in eine bestimmte Tiefe des Lebens eintauchen, werden sie selbst ein Mosaik, das sie zu schaffen versuchen, dann eine Mauer. Und es ist interessant, dass überall, wo wir je gearbeitet haben, die Menschen ein Mosaik als etwas Lebendiges und spirituell Anziehendes erfahren. Jeder kann sich darin wiederfinden. Ein Mosaik ist also eine Symbiose aus uns und denen, die sich vor es hinstellen und mit ihm und in ihm leben.

Aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang **Rank**

**Bildmaterial:**  
Bild 1: Tommaso Laurel, *Sieg der christlichen Religion*, 1585.   
Bild 2: Rafael, *Die Schule von Athen*, 1509–1511.   
Bild 3: Rafael, *Die Disputation über die Eucharistie*, um 1509.   
Bild 4: Von Ingres (1805) bis Conchita Wurst (2014)   
Bild 5: *Aphrodite von Melos*, antike griechische Statue   
Bild 6: Jan Vermeer, *Mädchen mit einem Perlenohrring*, um 1665.   
Bild 7: *Deesis*, Erlöserkirche in Chora, Istanbul   
Bild 8 (mit Details): *Die Erschaffung von Adam und Eva*, Johannes Paul II., Heiligtum in Krakau   
Bild 9: Eine Zeichnung und ein Mosaik   
Bild 10: Setzen eines Mosaiks (Ljubljana Zentralfriedhof, Žale)

1. Zum tieferen Verständnis dieses Textes ist es von Nutzen, folgende Bücher zu lesen: Berdyaev *The Meaning of History* (Berdjajev, N. (1969): *Smysl istorii*, Paris, Italienische Übersetzung Milano 1977) und Bulgakow *The Body of Beauty* (Bulgakov, S.: Trup krasoty. Po povodi kartin Pikasso, in: *Russkaja Mysl’* 8/1915, 90–106, wieder veröffentlicht in: Bulgakov, S. (1918): *Tichie dumy*, Moscow, 32–52, italienische Übersetzung Milan 2012). [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. Florenskij, P. (1929): *Stolp i utverždenie Istiny*, Berlin. Slowenische Überseetzung: Florenskij, P. (2003): The Light of Truth, in: *When recognition grows into love*, Celje, Mohorjeva družba, S. 122. [↑](#footnote-ref-2)
3. Vgl. Soloviev, V. (1966): Občij smysl iskusstva, in: *Sobranie Sočinenij VI*, Brüssel, S. 75–90. [↑](#footnote-ref-3)
4. Vgl. Weltkonferenz der UNESCO, *Guidelines for art education (Road Map for Arts Education)* *– Development of creative abilities for the 21st Century*, Lissabon, 6.-9- März 2006. [↑](#footnote-ref-4)